

“Doch ich wollte mich weder von dem Einen noch von dem Anderen abschrecken lassen. Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, nicht nur die Schule abzuschließen, sondern auch zu studieren.”



Intesar Mahmoud Ka'abna und Sr. Hildegard (Foto: Beit Emmaus)

## GESCHICHTE EINER BEDUININ

Von Sr. Hildegard Enzenhofer SDS und Intesar Mahmoud Ka'abna

**E**in Hauptziel der Pflegefakultät in Emmaus-Qubeibeh ist es, jungen Menschen aus den umliegenden Dörfern eine Zukunftsperspektive zu geben. Seit zwei Jahren versuchen Sr. Hildegard Enzenhofer SDS und die weiteren Verantwortlichen gezielt, an die Beduinen der Umgebung heranzutreten. Die Idee ist, insbesondere junge Frauen durch ein Stipendium zu einem Studium zu ermutigen. Dadurch könnten sie eine wichtige Vorbildfunktion in ihren Familien übernehmen und so zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation in den spärlichen Siedlungen beitragen. Um überhaupt mit den verschiedenen

Großfamilien in Kontakt zu treten, mussten viele Schwierigkeiten überwunden werden. Vor kurzem hat sich die einzige junge Beduinin, die dieses Jahr die Schule abgeschlossen hat, an der Fakultät eingeschrieben. Sie schreibt über sich, ihre Geschichte und ihre Perspektiven für die Zukunft:

*Ich heiße Intesar Mahmoud Ka'abna und wohne in Bir Nabala, nordwestlich von Jerusalem. Meine zehnköpfige Familie und ich gehören zur Ka'abna-Großfamilie. Ursprünglich stammen wir aus der Gegend um Hebron. Wie für beduinische Familien üblich, sind wir früher von einem Ort zum nächsten gezogen – immer dortin, wo es*

*Futter und Wasser für unsere Tiere gab. Zuerst zogen wir von Hebron in ein Dorf bei Ramallah. Später ging es weiter in die Nähe von Jericho, wo mein Vater als Lehrer arbeitete. In der Gegend leben bis heute immer noch einige Beduinenfamilien. Dann wurde mein Vater zum Schulleiter ernannt. Die Schule war schrecklich und sehr dreckig. Aber mein Vater ließ sich nicht abschrecken und arbeitete hart. In dieser Schule wurde auch ich eingeschult. Die Zeit war die schönste in meinem Leben, auch wenn wir als mobile Schule immer umherziehen mussten: ein Halbjahr bei Jericho, dann nach Muchmas in die Nähe von Jerusalem. Die Schule bestand aus einigen Zelten und einem kleinen Gebäude*

*aus Holz und Blech. Sie umfasste nur die Grundschuljahrgänge. Wer mehr lernen will, muss seine Familie verlassen und in die Stadt ziehen. Denn in den seltensten Fällen gibt es bei uns Autos oder öffentliche Verkehrsmittel. Für die meisten Beduinen war es dadurch nahezu unmöglich, einen Schulabschluss zu erhalten.*

*In den letzten Jahren haben einige Beduinen es geschafft, doch das waren überwiegend Männer. Frauen mit Schulabschluss sind dagegen sehr selten. Denn neben den allgemeinen Schwierigkeiten halten uns auch die patriarchalisch geprägten Traditionen davon ab. Doch ich wollte mich weder von dem Einen noch von dem Anderen abschrecken lassen. Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, nicht nur die Schule abzuschließen, sondern auch zu studieren.*

*Mein Vater unterstützte mich und beschloss, aus der Beduinensiedlung nach Bir Nabala zu ziehen. Für mich war das Leben in festen Häusern eine gewaltige Umstellung. Ich war es schließlich gewohnt, in Zelten zu leben und zu lernen. Hinzu kam die israelische Mauer, die mich von meiner neuen Schule trennte. Doch mit der Zeit gewöhnte ich mich an die neue Umgebung, wobei mir auch meine Mitschüler halfen.*

*Allen Schwierigkeiten zum Trotz bestand ich meine Tawjihi (den Schulabschluss) mit sehr guten Noten. Meine Familie war so stolz auf mich! Dadurch konnte ich mir meinen Traum erfüllen und ein Studium an der Pflegefakultät hier in Qubeibe aufnehmen. Ich danke Gott für die Hilfe, die ich in all den Jahren empfangen habe. Gleichzeitig fühle ich mich schlecht, wenn ich daran denke, dass anderen Beduinen, besonders jungen Mädchen, dieses Glück nicht zuteil wird und sie nach wie vor wenig Unterstützung bekommen.*

*Ich bin überglücklich, dass ich studieren darf, und sehe darin auch eine Chance, meinen Freunden, den anderen Beduinen, etwas zurückzugeben. Wenn ich meine Ausbildung erfolgreich abgeschlossen habe, werde ich die erste examinierte Krankenschwester in meiner Großfamilie sein. Und das erfüllt mich mit Stolz!*

### DIE BEDUINEN



Foto: Beit Emmaus

**S**eit jeher ist das Gebiet des heutigen Israels Heimat von nomadischen Beduinengemeinschaften. Man schätzte ihre Anzahl in den späten 1940er Jahren allein für die Region der Negev-Wüste auf zwischen 65.000 und 90.000. Dies änderte sich jedoch schlagartig mit der Staatsgründung Israels, in deren Folge die Mehrheit der Beduinen in die umliegenden arabischen Länder floh oder vertrieben wurde.

Die Beduinen stellen die am stärksten benachteiligte gesellschaftliche Gruppe in Israel dar. So sind beispielsweise über 30 % der Männer und 80 % der Frauen arbeitslos, die Analphabetenrate ist hoch, die Geburtenrate eine der höchsten der Welt. Die Auseinandersetzungen im Israel/Palästina-Konflikt haben dazu geführt, dass sich ehemalige Beduinen-Nomaden nicht mehr an beliebigen Stellen niederlassen dürfen, sondern nur noch in vorgeschriebenen Siedlungsgebieten. Daneben gibt es jedoch eine große Anzahl inoffizieller, illegaler Siedlungen, die weder über Elektrizität, Abwassersysteme und Müllabfuhr, geschweige denn ein öffentliches Gesundheits- oder Transportwesen verfügen.

Der rasche Übergang von einem halb-nomadischen zu einem sesshaften Leben stellte die Beduinengesellschaft vor große Herausforderungen. Es kam zu einer tiefen Polarisierung zwischen den verschiedenen Stämmen, aber auch Generationen. Durch die Entwicklung im Bildungssystem entstand ein Riss zwischen den Kindern, die Erfolg in der Schule haben, und ihren Eltern, speziell den Müttern, die ihren

Kindern nicht mehr beistehen können. Gerade die Lebensumstände der Frauen in der beduinisch-arabischen Gesellschaft sind schwierig: Zum Einen werden sie benachteiligt, weil sie Angehörige der arabischen Minderheit in Israel sind; zum Anderen müssen sie sich in einer stark patriarchalen und religiös-konservativen Gesellschaft zurechtfinden.

Die veränderten Umstände führten zu einer Schwächung ihrer Stellung. Sie verloren ihre traditionelle Rolle als Partnerin, aber auch an Einfluss, den sie auf Angelegenheiten des Stammes hatten. Früher arbeiteten die Frauen außerhalb des Hauses: Sie holten Wasser vom Brunnen, webten und waren für das Zelt verantwortlich. Dies waren einflussreiche Aktivitäten innerhalb ihres Stammes und der Gesellschaft. Heute – sesshaft geworden – beschränkt sich ihre Rolle auf das Muttersein: Oftmals der einzige Weg, sich in die Gesellschaft einbringen zu können. Die konservative Beduinengesellschaft gestattet ihnen nicht einmal, die Wohn Grenzen des Stammes ohne Begleitung eines männlichen Verwandten zu verlassen! Angesichts der fehlenden Arbeitsmöglichkeiten bleiben viele arbeitslos. Etwa 70% der Frauen im Alter von über 40 Jahren sind Analphabeten; tausende von Frauen sind gezwungen, ihre Ausbildung nach Abschluss der Grundschule zu beenden.

Quellen:  
- Arab-Jewish Center for Equality, Empowerment and Cooperation  
- Terre des Femmes

THE